Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 18 (1932)
Heft: 40

Artikel: Ueber Heilpädagogik : (Fortsetzung)
Autor: Bossard, Louis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533207

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Graubünden ist der Kanton, in dem drei Idiome gesprochen werden Dementsprechend wollte der Katholische Schulverein Graubünden in geziemender Weise den Gästen auch den Gruss seiner romanisch und italienisch sprechenden Kollegenschaft zukommen lassen. Hr. Lehrer Coray, Ruschein, gewesener Kantonalpräsident, hielt eine begeisterte Ansprache, die ein Gelöbnis zur Treue und zu unentwegtem Zusammenhalten der verschiedenen Sprachstämme in der Gesamtvereinigung bedeutete. Den Gruss der südlichen Talschaften Graubündens übermittelte in italienischer Sprache Hr. Lehrer Perfetta aus Soazza. Zwei romanische Chöre, «Il pur suveran» von Hs. Erni und «Al paun palus» von Bischof Georgius Schmid von Grüneck ernteten grossen Beifall. Vom Text des ersten schrieb G. de Reynold, das seien die schweizerischsten Worte, die wir kennen!

Im Namen des Katholischen Lehrervereins der Schweiz richtete dessen Vizepräsident, HHr. Seminardirektor Rogger, Hitzkirch, herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung an die katholische Bündner Lehrerschaft für ihre eifrige, vorbildliche Vereinsarbeit im allgemeinen, wie auch für die ausgezeichnete Vorbereitung der Jahrestagung und des Unterhaltungsabends im besondern, wobei wohl vorab seinem «Doppelgänger», HHrn. Prof. Dr. Simeon, ein Sträusslein zu winden sei. Der Wunsch, dass der «Kathol. Schulverein Graubünden» sich künftig ebenso stramm und tapfer halten und entwickeln möge, wie in den letzten Jahren, klang aus ins begeisterte Hoch: « Viva la Grischa! »

Nochmals gab zum Schluss der Domchor Zeugnis von seinem hohen Können mit «Palmsonntagmorgen» von Max Bruch. Dank den Sängerinnen und Sängern allen für die gebotenen herrlichen Gaben!

In gemütlich geselliger Runde verbrachten wir noch ein Stündlein oder zwei, bis der schwere Glockenschlag vom nahen Kathedralenturm mahnte, es sei jetzt Zeit . . .

Alfred Böhi.

Ueber Heilpädagogik

(Fortsetzung.)

Wenn wir als Hauptursachen von Geistesschwachheit den Alkoholismus und die Syphilis der Eltern, sowie Gehirnblutungen während des Geburtsvorganges erwähnt haben, so möchte ich nun auf drei Formen von Geistesschwachheit hinweisen, deren Ursache bestimmt nicht in Keimschädigung durch Alkohol und Syphilis und nicht in Gehirnblutung gefunden wird: die amaurotische Idiotie findet sich merkwürdigerweise nur bei Judenkindern, führt zur Erblindung und gegen Ende des 2. Lebensjahres bereits zum Tode. Der Kretinismus beruht auf einer Störung der sogenannten innern Sekretion. Was heisst „innere Sekretion"? Der menschliche Organismus besitzt Drüsen, welche ihre Absonderungen nach aussen entleeren, z. B. Tränen-, Schweiss-, Magen-, Darmdrüsen; anderseits aber besitzt er Drüsen ohne Ausführungsgang, welche ihre Absonderungen direkt ins Blut, also nach innen abgeben. Diese heissen Drüsen mit innerer Sekretion. Eine der wichtigsten dieser Drüsen ist die Schilddrüse. Auf sie aufmerksam wurde man durch Kocher. Kocher entfernte bei seinen ersten Kropfoperationen den ganzen Kropf, die ganze Schilddrüse. Zu seinem grössten Erstaunen wurden die betreffenden Operierten nachher geistesschwach und zeigten eigentümliche Veränderungen in ihrer ganzen Gestalt. Kocher erkannte auf diese Weise, dass die Schilddrüse somit einen zum Denken und körperlichen Wohlergehen notwendigen Stoff erzeugt und nach innen, d. h. in den Blutkreislauf, absondert. Beim Kretinismus handelt es sich nun um ein Versagen der Schilddrüse, sei es, dass dieselbe bei dem betreffenden Kinde ganz fehlt oder aber, dass die Schilddrüse durch kropfige Entartung nicht mehr richtig funktioniert. Kretinismus tritt in vielen Gegenden der Schweiz endemisch, d. h. gehäuft auf und man hat als eine der Ursachen der Schilddrüsenentartung die Jodarmut des Trinkwassers erkannt und sucht dementsprechend der Entstehung von Kropf und Kretinismus vorzubeugen durch Abgabe von jodiertem Kochsalz an die betreffende Bevölkerung. Der Kretinismus ist leicht erkenntlich durch das verkümmerte Wachstum des betreffenden Kindes, eine eigenartige Hautschwellung, greisenhafte Gesichtsfalten, dicke Zunge und Geistesschwachheit verschiedenen Grades. Kretine Kinder werden oft als Zielscheibe des Spottes, zu Variétévorstellungen und anderem missbraucht, anstatt dass ihre Verstandes- und Sinnestätigkeit durch entsprechende heilpädagogische Beeinflussung und ärztliche Behandlung gehoben würde. Die ärztliche Behandlung besteht in Verabreichung von Thyreoidin, d. i. Schilddrüsensubstanz von Schafen.

Beim Mongolismus kennen wir die Entstehungsursache zum Unterschied von Kretinismus leider noch nicht. Wir wissen bloss, dass mongoloide Kinder häufig verspätete Nachzügler in einer Reihe vollentwickelter Geschwister sind, und denken daher an eine Produktionserschöpfung der Mutter. Dagegen steht fest, dass Alkoholismus und Syphilis der Eltern hierbei nicht mitwirken. Wir sind den Eltern solcher Kinder diese Feststellung schuldig, damit diese ohnehin schon schwergeprüften Eltern nicht gegenseitig noch misstrauisch werden. Der Mongolismus hat seinen Namen davon, dass mongoloide Kinder in ihrem Gesichtsausdruck der mongolischen Rasse ähnlich erscheinen: wir finden enge Lidspalten, die schräg von oben aussen nach unten innen verlaufen. Der Schädel ist auffallend kurz und kugelig, die ganze Gestalt rundlich, plump, gedrungen; die Gelenke sind ausserordentlich weich, wie ohne Knochen, die Finger z. B. lassen sich auf den Handrücken zurücklegen, die Zunge ist lang, hat breite Rillen und die Zungenwärzchen sind oft stecknadelkopfgross. Mongoloide Kinder machen im Gegensatz zu den kretinen den Eindruck grosser Lebensfrische und blühender Gesundheit. Ihre Stimmung ist meist heiter und zufrieden. Der Grad der Geistesschwachheit bei Mongoloiden kann sehr verschieden sein. Sehr wichtig ist die Feststellung, dass das Geistesleben der mongoloiden Kinder Wechseln unterworfen ist. Gewissen Fortschritten folgen regelmässig Stillstände und Rückschläge. Auch findet man bei vielen Fällen einen Umschlag von bösartiger Gereiztheit in völlige Teilnahmslosigkeit ganz regelmässig 1—2 mal im Monat. Solche Kinder können also zeitweise sehr lebhaft sein, sie tun dann immer das, wozu ihre Laune sie gerade veranlasst, aber diese Lebhaftigkeit ist nicht der Ausdruck eines regsamen Gefühlslebens. Das Kind ist nicht nur zerstreut und absichtlich übelwillig, sondern es liegt hier eine eigentliche Geistesstörung vor, die wir nicht erzieherisch beeinflussen können. Solche Kinder müssen im Gegenteil möglichst geschont werden. Die schweren Formen von Mongolis-

mus sterben alle vor dem 18.—20. Lebensjahr, weswegen wir sie bei Erwachsenen nicht mehr antreffen.

Am Beispiel der Mongoloiden sehen wir, dass es nicht immer heilpädagogische Aufgabe ist, aktiv einzugreifen, sondern dass unter Umständen dem Kinde gerade dadurch geholfen wird, dass man seine Umgebung verhindert, aus ihm mehr herausholen zu wollen, als es überhaupt leisten kann. Es gilt dies in gewissem Sinne für das ganze Gebiet der Geistesschwachheit, denn Geistesschwachheit als solche ist unheilbar. Aber genau wie ein einarmiger Mensch lernen muss, mit seinem einen Arm durchs Leben zu kommen, ebenso müssen wir dem Geistesschwachen dazu verhelfen, den für seinen Zustand optimalen Anschluss ans Leben zu finden. Wie dies im Einzelfalle zu geschehen hat, können wir hier nicht besprechen; wir müssen uns damit begnügen, einen gewissen Ueberblick über das ungeheure ausgedehnte Wirkungsfeld der Heilpädagogik zu bekommen, um dann am Schlusse einige Winke für die Praxis mitheimzunehmen.

Wir gehen nun über zur Besprechung der Schwererziehbarkeit im engern Sinne und meinen damit schwererziehbare Kinder mit sog. neuropathischer Konstitution, mit psychopathischer Konstitution und solche mit Umweltsfehlern. Wir begegnen hier dem Begriff der Konstitution und verstehen darunter die gesamte Verfassung eines Menschen in körperlicher wie geistiger Hinsicht, soweit sie dauernd ist und nicht oder nur schwer durch Umweltseinflüsse geändert werden kann. Konstitution bedeutet also Anlage und diese Anlage ist ein für allemal gegeben, nur das Milieu, die Umwelt des Kindes ist beeinflussbar. Daraus ergibt sich, dass Kindern mit neuro- und psychopathischer Konstitution viel schwieriger zu helfen ist als Kindern mit Umweltsfehlern.

Die Lehre von der Konstitution spielt in der neuern Psychiatrie eine grosse Rolle, seitdem wir durch die Forschungen Kretschmers erkannt haben, dass den verschiedenen seelischen Konstitutionen ganz bestimmte Körperbautypen zugeordnet sind. Die körperlichen Eigentümlichkeiten derjenigen Menschen, die einen solchen bestimmten Konstitutionskreise zugehören, beweisen nicht, dass der betreffende Mensch von einer Geisteskrankheit bedroht wird, denn sie finden sich sowohl bei den gesunden, wie bei den psychopathischen und ausgesprochen geisteskranken Menschen des betreffenden Konstitutionskreises. Diese Merkmale sagen uns lediglich, in welchen Formen voraussichtlich eine seelische Störung, falls diese eintreten sollte, sich abspielen wird.

Was im speziellen die Begriffe Neuropathie und Psychopathie anbetrifft, so lassen sich diese nur schwer abgrenzen. Zur psychopathischen Konstitution gehört die Tatsache, dass es sich um ein Seelenleben handelt, welches zwischen geistiger Gesundheit und geistiger Krankheit liegt, und ferner die Tatsache, dass es sich stets um Hemmungen, Steigerungen, Herabminderungen und endlich um Störungen auf dem Gebiete des Gefühls- und Willenslebens handelt. Bei der neuropathischen Konstitution finden wir zwar auch solche seelische Störungen, aber der Charakter braucht keine Veränderungen schwerer Art zu erleiden. Das Krankheitsbild bleibt überwiegend auf dem körperlichen Gebiet, während es seelisch mehr an der Oberfläche haftet. Körperlich handelt es sich um symptomatisch abgegrenzte Krankheitsbilder, die sich also lokalisieren lassen in einem bestimmten Gebiet, z. B. des Nervensystems. Diese körperliche Störung, ob sie nun organisch bedingt ist oder nur eine funktionelle Nervenstörung, erschwert es dem von ihr Befallenen, die Gedanken in Zucht und Ordnung zu halten, sein Gefühlsleben zu beherrschen, seinen Willen in der Richtung auf die Pflichterfüllung zu halten. Es besteht ein Missverhältnis zwischen objektivem Reiz und subjektivem Empfinden; Ermüdbarkeit, Reizbarkeit, Gedrücktheit können daraus resultieren, aber im grossen Ganzen bleibt ein solcher Mensch doch Herr im eigenen Hause, er gibt sich nicht hemmungslos seinen Affekten, Leidenschaften, Stimmungen, seinem Triebleben hin. Sein noch fester Persönlichkeitskern bewahrt ihn vor der Haltlosigkeit. So lange das die Züge des Krankheitsbildes sind, spricht der Heilpädagoge nicht von Psychopathie, sondern von Neuropathie. Beim Psychopathen finden wir vor allem Gefühlsstumpfheit, Moralosigkeit, Leichtsinnigkeit, katzenhafte Anschmiegsamkeit, Willensschwäche, Unstetheit, Wandertrieb, dann alle Suchten (wie Stehlen, Feuerlegen, Fortlaufen, Schulschwänzen, Trotz, Wut, Zorn usw.). Psychopathen sind Triebmenschen. Wir dürfen aber nicht von vornherein, wenn wir die eben erwähnten Eigenschaften bei einem Kinde vorfinden, auf Psychopathie schliessen, sondern wir werden bei der Besprechung der Umweltsfehler sehen, dass sehr viele dieser Symptome lediglich durch das Milieu, in welchem das Kind aufwächst, gezüchtet worden sind und dass infolgedessen durch Versetzung in ein geeignetes Milieu auch diese üblen Eigenschaften wieder korrigiert werden können. Wir sprechen von einem Triebmenschen nur dann, wenn die angestrengte Untersuchung, wenn möglich unterstützt durch mehrmonatige Beobachtung, nicht zutage zu fördern vermag, was treibt und getrieben hat; erst dann ist der Triebmensch mit grosser Wahrscheinlichkeit ein Psychopath.

Wollten wir auch nur aufzählen, was alles unter der Neuro- und Psychopathie an Abnormalem und Schwererziehbarem gefunden wird, wir würden mehrere Vortragsstunden dazu brauchen: so zahllos sind die Erscheinungsformen dieser Gruppen. Es sind darunter schwere Störungen, die als eigentliche Geisteskrankheiten des Kindesalters aufgefasst werden dürfen, und von diesen tiefgreifenden Krankheitsbildern angefangen finden sich alle Schattierungen bis herab zu kaum auffallenden Veränderungen. Wir finden hier die ganze Gruppe der epileptischen Störungen, mit ihren Anfällen, Krämpfen, Bewusstseinsstörungen, aber auch mit ihren Charakterveränderungen, dem Jähzorn, der klebrigen Affektivität, etc. Nicht minder tiefgreifend sind die bei uns weitverbreiteten Ueberbleibsel der Kopfgrippe oder Schlafkrankheit (Encephalitis lethargica) mit ihren Lähmungserscheinungen, Blick-, Sprach- und Gangstörungen, dem Speichelfluss, dem Zittern oder aber dem unaufhörlichen Bewegungsdrang solcher Kinder, die frech, sogar agressiv werden und vielfach hemmungslos auf sexuellem Gebiet. Wir finden hier ferner die Bettnässer, die hysterischen Kinder, die Schlafwandler, die Kinder mit nächtlichem Aufschreien. Geschlechtliche Störungen mannigfacher Art, z. B. die Selbstbefriedigung, krankhafte Faulheit, Veitstanz,

phantastisches Lügen, Aufregungszustände, die bis zu Wutanfällen sich steigern etc. etc., sie alle sind Erscheinungsformen von Neuro- und Psychopathie, die den Heilerzieher und Nervenarzt sehr häufig beschäftigen.

Von der konstitutionell, also körperlich bedingten Schwererziehbarkeit verschieden ist diejenige, welche auf Umweltsfehlern beruht. Wir meinen damit die Erziehungsfehler, welche die Umgebung, in erster Linie Vater und Mutter am Kinde begehen. Natürlich können die Umweltsfehler sich auch zu Störungen von Seite der Anlage hinzugesellen, denn untüchtige Erzeuger des Kindes sind meist auch untüchtige Erzieher: solche Eltern vererben nicht nur ihre schlechten Eigenschaften, sondern sie üben diese auch bei der Erziehung des Kindes aus. Die Fehler von Seite der Mutter bestehen meist in Verwöhnung, in übermässiger Liebesbezeugung und in einer Flucht zum Kinde infolge Ehezerwürfnissen. Die Folge davon ist die, dass das Kind anspruchsvoll, frech, egoistisch wird. Der Vater hinwiederum vergewaltigt vielfach die Persönlichkeit des Kindes; er sucht alle Aeusserungen des Kindes, die ihm nicht passen, einfach zu unterdrücken. Dadurch wird das Kind entweder zu einem gefügigen Automaten ohne eigene Denk- und Willenstätigkeit, oder es werden in ihm Widerspruch und Auflehnung wach, die sich in Rachegefühlen und Racheakten äussern. Oder aber, das Kind tut scheinbar, als ob es den Willen des Vaters erfülle, im Innern aber bäumt es sich dagegen auf und wird so in die Dauerlüge hineingetrieben, die schwere seelische Folgen haben kann. Alle diese Elternfehler, sowie die Fehler der sonstigen Umgebung erzeugen oft Formen von Schwererziehbarkeit, die äusserst hartnäckig sind. Um kurz zu sein, erwähne ich nur zwei Beispiele: Da ist ein trotziger Junge, der keinem Erwachsenen mehr gehorcht, mit den Geschwistern und anderen Kindern unverträglich ist und der alle möglichen Gewalttaten verübt; die heilpädagogische Beobachtung zeigt, dass er dies alles nur aus Protest gegen den tyrannischen Vater und die willenlose Mutter tut; die Heilerziehung bringt es schliesslich fertig, das widerspenstige Kind von dieser Einstellung zu befreien. Oder aber wir finden ein Mädchen, das sich in ein ganzes Lügensystem hinein verstrickt hat, um den allzu strengen und lieblosen Forderungen seiner Pflegeeltern auszuweichen; Heilerziehung und Versetzung in ein geeigneteres Milieu bringen endlich den gewünschten Erfolg.

(Fortsetzung folgt.)

«Angestrengte Aufmerksamkeit ermüdet», das ist ein Satz, der uns in der Psychologie und Pädagogik gesagt und bewiesen wurde. Und doch, wir vergessen ihn oft, zu oft. Hatten wir vor paar Wochen einen Kurs. Es gab Vorträge über sehr interessante Gebiete. Der Vortragende wusste uns zu fesseln. Wir folgten ihm ungeteilt. Doch beachtete ich an mir und andern, dass nach der zweiten Stunde die Aufmerksamkeit stark nachliess und wir am Ende der dritten Stunde ganz merklich ermüdet waren, trotzdem wir zwischen hinein sangen. Wenn das am grünen Holze geschieht...» Wir sind Erwachsene und ermüden doch so bald! Und was verlangen wir oft von den Kleinen? Wir werden wild und ungehalten, wenn sie nicht volle drei Stunden unserem Unterrichte ohne Ermüdung folgen können. Wir meinen, sie sollten immer mit der gleichen Spannkraft bei der Sache sein! Das ist aber ausgeschlossen. Jeder Kurs, den wir nehmen, kann uns eines Besseren belehren. Seien wir vernünftig, und wenn Ungeduld an uns reisst, wenn unsere Knaben und Mädchen nicht mehr ruhig sein können, dann denken wir an unsere eigene Lage in ähnlichen Fällen. Statt zu schimpfen, greifen wir zu andern Mitteln. Lassen wir etwa singen oder beginnen wir mit Zimmerturnen und nachher geht alles wieder besser! F. St.

Konferenzen und Kurse

Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Sektion Luzern. Die freie Zusammenkunft unserer Sektion, die ordnungsgemäss auf den 13. Oktober fallen würde, muss aus verschiedenen Gründen auf Donnerstag, den 27. Oktober verlegt werden. Das Referat über: „Die Krisis des Bildungsideals" hält Hr. Dr. P. Hagmann, Prof., und wird den hohen Genuss der Hr. Dr. K. Steffen, Prof., noch vertiefen. Versammlungsort: Hotel „Raben".

Schule und Berufsberatung. In der heutigen Zeit der wirtschaftlichen Umgestaltung und der zunehmenden Krise ist eine sichere Berufsorientierung ziemlich schwer. Um aber dennoch eine zuverlässige Berufsberatung unserer Jugend in die Wege zu leiten, veranstaltet das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit dem schweiz. Verband f. Berufsberatung u. Lehrlingsfürsorge von Zeit zu Zeit Berufsberatungskurse. In den Tagen vom 18.—23. Juli fand in Brugg ein solcher statt und ein zweiter folgt vom 9.—14. Oktober in Schaffhausen. Der Kurs in Brugg verfolgte ein doppeltes Ziel. Er steckte die Grenzen der Beratung fest und bot in seinem zweiten Teil die methodischen Grundlagen der Beratung. Der Kurs war von über 60 Teilehmern aus allen Teilen der Schweiz besucht, worunter Lehrerinnen und Lehrer der katholischen Schweiz zahlreich vertreten waren. Das ist recht so. Die Berufsberatung ist ja doch in erster Linie eine Sache der Schule und Erziehung und somit ein Aufgabengebiet, um das herum die gewissenhafte Lehrkraft heute kaum mehr kommen wird, ohne mit Hand anzulegen. Die Grundlagen aller Beratung sind die geistigen und körperlichen Anlagen im Kinde, ihre Förderung und Beeinflussung. Und da anderseits wieder die Gewöhnung das Fundament der Erziehung ist und diese schon vor dem Schulalter einsetzt, und zwar im frühen Alter um so vorteilhafter einsetzt, so kann die spätere Berufsberatung vom ersten bis zum letzten Schultag gleich vorteilhaft vorbereitet werden. Daher ist es für die Lehrkraft der Unterstufe ebensowichtig wie für jene der Abschlussklassen, dem Thema Beratung die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Auf die Eignung kommt es mir an. Den Grund zu den Eigenschaften, die hiebei in Frage stehen: Reinlichkeit, Genauigkeit, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit etc. hat die Schule zu legen und zu festigen. Der obgenannte Kurs in Schaffhausen ist nun ganz auf den Zusammenhang von Schule und Berufsberatung eingestellt. Es ist nur zu wünschen, dass sich daran auch die Lehrerschaft, und zwar die katholische Lehrerschaft der Schweiz recht zahlreich beteiligt. Der Bund subventioniert. Berufsberatung ist schliesslich auch ein Stück kathol. Aktion, bei dem wir Hand anlegen müssen.

Jurist.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz. Präsident: W. Maurer, Kantonsschulinspektor, Geissmattstrasse 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postscheck VII 1268, Luzern. Postscheck der Schriftleitung VII 1268.
Krankenkasse des katholischen Lehrervereins: Präsident Jakob Oesch, Lehrer, Burgeck-Vonwil (St. Gallen W). Kassier: A. Engeler, Lehrer, Hirtenstrasse 1, St. Gallen O. Postscheck IX 521, Telephon 56.89.